

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Histoire Generale Des Larrons. Das ist: Beutelschneider/ Oder Warhaffte Beschreibung Der Diebs-Historien

Calvi, François de

Franckfurt am Mayn, 1706

VD18 13021583

Das XXXIV. Capitel. Wie in der Stadt Lucern des Valesio, einem Mörder /
Untreu entdeckt / und er deßhalben mit einem jämmerlichen Tode
gestrafft worden.

urn:nbn:de:gbv:45:1-18534

 Das XXXIV. Capitel.

Wie in der Stadt Lucern des Valesio,
 einem Mörder / Untreu entdeckt /
 und er desßhalben mit einem jäm-
 merlichen Tode gestrafft worden.

DOn Valesio, von Bern bürtig / gab von
 jungen Jahren an kundbare Zeugnüs-
 sen seiner Untreu / so er mit der Zeit würde ins
 Werck richten. Er war von seinem Vatter
 nach Lucern / eine der vornehmsten Bestungen
 der Schweizerischen Republik / daselbst un-
 terrichtet zu werden / verschicket. Er hatte ei-
 nen bequemen Verstand / etwas hohes zu un-
 terfangen / wie er nun zur Practick / einen Pro-
 curatorem abzugeben / geschritten war / gieng er
 vielfältig in das Gasthausß des Lucio von Zü-
 rich / welcher ein wohlhåbiger Mann war / und
 gerieth mit der Zeit in solche Kundschaft mit
 demselbigen / daß er weder essen noch trincken
 konte / als in seiner Gesellschaft / massen er ge-
 rad gegen seinem Hausß über wohnete. Diese
 Zuneigung war noch mehr angezündet / nach-
 dem er seinen Fuß in dessen Losament gesetzt.
 Dann

Dann er war durch die Schönheit seiner Tochter/ welche ein einiges Kind war/ eingenommen.

Dieser Valerio empfand sich/ so oft er dieser Jungfrauen ansichtig ward/ von einem ungewöhnlichen Feuer getrieben / also / daß unter dem schein/ den Vatter zu besuchen/ seine Meynung nur dahin gieng / das Glück zu haben/ daß er die Tochter sehen möchte/ er liebte ihr zum öfftern mit den Augen/ und solches erwarb bereits heimlich eine Verbands unter ihnen/ der gestalt/ daß wie dieser junge Mensch gewahr ward / daß der günstige Liebes- Wind seiner Zuneigung zu Hülf kam / er bey sich beschloß/ dieser zarte Schönheit anzudeuten/ was er in seinem Herzen verborgen hielte. Dahero macht er sich mit eben so grosser Kühnheit zu ihr als der gute Will seiner Vielgeliebten ihm zur Beschützerin seines Vorhabens dienen schien. So war dessen auch der Vatter berichtet/ darum/ als er dieser Liebes-Neigung betrachtete/ verknüpfte er sie mit dem Band der Heil. Ehe. Diese Ehestiftung war von männiglich mit Glückwünschung und Freude gebilliget: Auch liessen sich die Freunde des Bräutigams dabey mit solcher Frölichkeit befinden/ daß dieses ihnen gut zu seyn vorkam/ wie sie dann über
Drits

drithalb Jahr in aller Vergnügung zubrachten/ nach Verfließung welcher Zeit der Vater wegen eines langwierigen Siebers mit todt abgieng.

Der Tod des Lucio war eine Ursach/ daß alle seine Güter in die Hände des Don Valefio fielen. Dann seines Weibes Mutter war bereits vier Jahr vor ihrer Hochzeit tods verblieben. Er beschloß bey sich / die Wirthschaft zu behalten / und darneben zugleich seinen Partheyen zu dienen/ bevorab/ weil er das Hauß und alle Zugehör bereit fand. Die gute Auffwartung bey seinen Gästen machte ihn berühmt / und ergieng das Lob darvon durch die ganze Stadt; Gestalt / wann man einen Freund köstlich halten wolte / mußte man zu dem Valefio gehen / und war einem auch nach Herzens Lusten auffgewarter.

Der Ruff/ den Valefio erlangte/ nachdem er alles in guten Schwang gebracht hatte/ machte/ daß er seiner selbst vergaß. Die den Gästen erzeugte Höflichkeit verwandelte sich in eine grausame Tyranny/ massen er sie ermordete/ sein Hauß/ welches vormal eine Wohnung der Freund / und Höflichkeit war / ward zur Mörder Gruben gemacht/ da die Wanders-Leut in
der

der Fall gefangen/ und grausamlich zerhacket wurden/ auß dero Fleisch er Pasteten machen ließ. Das lockte aber die Lucernische Bürger noch mehr herbey/ und verwundert sich jederman über die Lieblichkeit der Speisen/ die er ihnen vorsezte. Valesio konte sich nicht bereden/ daß das vergossene Blut so viele elender Leute um Raache schrye/ welches doch nicht unge-rochen blieb/ wie wir hören werden.

Nun begab sichs / daß ein Frankösischer Kauffmann/ auß Böhmen kommende/ im Durchreisen die Endgenossenschaft sehen wolte/ vor allen aber die Stadt Lucern/ und andere denckwürdige Sachen. Als er nun Lust hatte/ allda still zu liegen/ und nach einer Herberg fragte/ zeigte man ihm das Wirthshaus des Valesio, er gieng dahin/ und war ganz freundlich empfangen.

Das Vertrauen / so ein Gast nach Frankösischer Art in seinen Wirth setzet / machte / daß der Kauffmann zwentausend Cronen an Gold ablegte/ und nach einem ort/ dieselbe in Sicherheit zu legen / fragte. Dieser Wirth hatte einen Tresurschranck/ starck und dicht/ und darzu zwey Schlüssel / die es leichtlich auffmachen können/ einen gab er dem Kaufmann/ sein Geld in gute Verwahrung zu legen/ behielt aber den
an

andern / dessen zu guter Gelegenheit zu gebrauchen. Er wolte ihn des Nachts ums Leben bringen / damit er das Geld anhalten möchte; widderrieth aber ihm seine Frau / die eine mehr als gewöhnliche Freundlichkeit an dem Kauffmann verspüret hatte / gab aber damit Anlaß / daß er ein anders anstiftete / welches ihn hernach sein Leben kostete. Dieser Kauffmann stund des Morgens auff / das übrige der Stadt / so er des vorigen Tages noch nicht gesehen / zu betrachten: Underdessen machte Valesio das Tresur auff / trennete auch die Satteltasche des Kauffmanns unten auff / und nahm die Rechnung alles des Gelds / das er darinnen fand / behielt eine Verzeichniß der Summa / und der Sorten / nehete den Sack wieder zusammen / und schloß das Tresur wieder zu / als wann mans nicht berühret hätte.

Als nun der Kauffmann im Durchgang alles / was er zu sehen verhoffte / besichtiget / kam er wieder ins Wirts Behausung / bezahlte / was er schuldig war / nahm seine Satteltasche / und stieg zu Pferd / seinen Weg wieder fortzusetzen. Valesio zerbrach sein Tresur von unten / und stellte sich / als wann ihn der Kauffmann bestohlen hätte / er schrey ihm nach / das Volck erregte sich / ein jeder glaubte / was er vorbrachte /
viel

viel auch von seinen Freunden machten sich fertig / jagten ihm nach / und erhascheten ihn zwey Meilen von Lucern / man griff ihn als einen Ubelthäter an / und führete ihn in die Stadt; Er hingegen / der sich über den Handel entsetzte / zeigte gleichsam durch sein Stillschweigen an / alles zu gestehen: Sie führeten ihn in guter Wahrsamkeit vor Gericht / und von dar ward er ins Gefängnus gewiesen / inzwischen aber formirte man den Gerichts-Process / sein Wirth zeigte sein Verzeichnus / und welcher gestalt das Tresur von unten wäre auffgebrochen worden / man machte nach diesem die Sattel-Tasche auff / und fand das Geld / welches auff des Wirths Zettul auffgezeichnet stund. Die Klarheit des Wercks / so man für wahr hielt / verursachte / daß man den Gefangenen in ein enges Gefängnus steckete.

Dieser unschuldige Mensch seuffzete in seiner dunckelen Hölen / und wußte noch nicht / warumb man ihn so eng eingesperret hätte: Es erschien ihm ein Teuffel in menschlicher Gestalt und hatte ein rothes Käplein auff / fragte nach seiner Quaal und dero Ursach / sagte / wann er ihm seine Seel übergeben würde / wolte er ihm von der Ketten helfen. Dieweil aber der Kauffmann seine Zuflucht zu G-Dtt genommen / gab er

er zur Antwort / daß er viel lieber unschuldig sterben / als ein Ubelthäter leben / und solche Untreu wider Gott begehen wolte. Der Teufel / nachdem er denselben treu erfunden / ihn vom Tod zu erretten / außgeschicket war / bot ihm jedoch seine Dienste an / und versprach sicherlich / ihn ledig zu machen / wofern er thun würde / was er ihm sagen wolte. Erklärte ihm derentwegen / daß eben den Tag / wann man ihn zu Bericht führen werde / er sich daselbsten wolte / seine Sach zu besichtigen / finden lassen / solte demnach ihn zu seinem Fürsprecher annehmen / gegen die Betriegerer seines Wirths / auch daß er ihn an seiner rothen Kappen erkennen solte / verhiess ihm darauß / daß er ihn ungezweifelt auß der Gefahr bringen wolte.

Als nun der Tag herbey kommen / da man den vermeynten Ubelthäter hinrichten solte / befahlen ihm die Richter durch ihre Stadtknechte auff offenen Platz zu kommen. Man führete ihn gebunden auff den Kreuz-Platz / daselbsten eine unzehliche Menge Volcks seiner wartete / und bildeten ihnen alle ein / daß eben die That / andern zum Exempel / hart solte gestraffet werden. Man führete ihn auff das Gerüst / da sein Wirth zugegen war / man

lieset

liefert das End-Urtheil ab / und fragte ihn / nach
 des Lands Gewohnheit / ob er einen unter dem
 Hauffen hätte / der seinet wegen das Wort
 thun / und ihn versprechen wolte. Er sahe sich
 aller Orten umb / und da er des rothen Käpp-
 leins wahrnahm / sagte er: Ob wol mein Un-
 schuld vor und an sich selbst gnug redet / auch
 mich all mein Thun / daß ich wie ein ehrlicher
 Mann gelebet / der Gnüge nach rechtfertiget /
 dieweiles aber euch beliebt / will ich diese ro-
 the Kappe / so ihr sehet / mich gerecht zu ma-
 chen / erwehlen. Jederman sahe den Mann
 an / und wußte niemand / was er ihm davon ein-
 bilden solte. Nichts desto weniger führte man
 ihn auff's Gerüst / und wie er darauff war / ließ
 er den Wirth auch herbey kommen. Darauff
 fieng er an / den Knoten auffzulösen / hörte die
 Zeugen gegen einander ab / trieb sie in dē Sack /
 und jagte dem Ankläger eine Furcht ein. Das
 Volck verwunderte sich über seine Wohlredens-
 heit / er erzehlete / wie der Betrug vorgangen /
 zeigte / wie die Sattel-Tasche wieder war zu-
 genehet worden / und über das schickte er hin
 in des Wirths Behausung / und offenbahrte
 den Ort / da er die Leiber verstecket / und das
 Menschen-Gleisch abschneiden thate / dessen
 ohneracht / fuhr Valezio in seiner Anklage wider

Dritter Theil.

B b

ihn

ihn fort/und versuchte seine Sachen zu bemänteln/und deutete ihm an/das der besagte Kauffmann ihn bestohlen hätte. Als ihn der Teuffel im Strick fangen wolte / sagte er zu ihm: Weil du nun mit so viel Zeugniß bejahest/ das dieser unschuldige Mensch des Todes schuldig sey/ und dich bestohlen habe / wolan! wilt du / im Fall das er es gethan hat/ deinen Glauben und Treu drüber verschwehren? Da war der Wirth fertig / seine Reden zu bekräftigen / und sagte: Er seys gewesen / der ihm sein Geld gestohlen / und wann dem nicht also / so wolte er / das ihn der Teuffel mit Leib und Seel hinweg führte. Da machte es der Teuffel nicht lang mehr / sondern nahm seine erschreckliche Gestalt an sich / faßete ihn / und führte ihn durch die freye Luft / warff ihn von einer Seiten zur andern / und bezahlte ihn also der Treulosigkeit/ weßwegen er den unschuldigen Menschen anklagte. Auch erkante man des Kauffmanns Unschuld / und stellte ihn auff freyen Fuß. Er hingegen begehrte nichts anders zu seiner Abreyß / als ein Urkunds-Brief / damit er der Nach-Welt ewig wählende Kennzeichen der Treulosigkeit des Valeio hinterlassen möchte.

Das XXXV. Capitel.

Von einer Mordthat/ an einem Pa-
riser Bürger/ und welcher Gestalt
die Mörder erhaschet worden.

Zu Paris war ein wohlbegüterter Bürger/
Melander genant / unter andern ein statt-
licher Baumeister/und deßwegen hin und wie-
der ersuchet. Dieser hatte einen Diener / (wel-
chen ich Alexis nenne) ein wilder Mensch/doch
wegen der alten Kundschaft behielt er ihn sei-
ner Geschäften halben in seinem Hauß.

Melander hatte Hauß und Güter nahe bey
Paris/dahin er unterweilen gieng. Alexis,wel-
cher mit Kindern beladen/ und von dem Geiße-
teuffel getrieben ward / benennet etlichen Beu-
telschneidern Stund / Ort und Tag/ um ih-
nen zu offenbahren / was er zu thun vorhätte:
Ihr Herren/sagt er/ der Anschlag/welchen ich
vorhabe / ist dieser: Ich habe hier einen sehr
reichen Herrn/habe mir auch eingebildet/das/
weilen ich anderseits betrachte / wie arm wir
sind / hier wohl Weg und Mittel/ sein Heyl zu
versuchen/wäre/wir müssen ihn heimlich ums
Leben bringen / und sein Geld davon tragen.